



Vermutlich hat schon mal der eine oder andere Künstler die Kunst um Hilfe gebeten, aber nie eine Antwort auf sein Flehen erhalten. Friederike Lorenz macht keinen Hehl daraus, dass es manchmal so Tage gibt, wo es eben mit dem „Kunstproduzieren“ nicht so läuft. Dann liefert sie mit durchgestrichenen Notizen oder Übermalungen eine pointierte Antwort auf das, was gerade mit ihr passiert.

In dem kurzen Dialog mit der Kunst heißt es lapidar: „Liebe Kunst, kannst Du mich heute nicht mal therapieren?“ Worauf die Kunst der „lieben Frieda“ einfach mitteilt, das sie „heute keine Lust hat!“ Beim Lesen und Anschauen treibt es einem das Schmunzeln ins Gesicht, so als würde man das Gespräch belauschen. Darin besteht das kleine Geheimnis ihres Erfolgs. Friederike Lorenz vermittelt mit ihrer Kunst ein stets offenes Programm. Sie präsentiert mit wenigen Strichen eine Fülle von Gedanken, Ideen, die sie selbst als „intuitives und konzeptionelles Zeichnen“ beschreibt. Ihre gerahmten Tuschezeichnungen sind kleine Wunderwerke, mit denen sie auf teils nüchterne, humorvolle oder bittersüße Weise einfach nur Lebensvorgänge erfasst, die zutiefst menschlich sind.

Angefangen hat alles mit der Fotografie in Weimar. Zwei Jahre Assistenz in einem Fotoatelier und dann noch mal Besuch der Fotowerkstatt an der Bauhaus-Universität. Nach Austauschstudium und Studienexkursionen in Japan, rückte die Fotografie immer mehr in den Hintergrund. Friederike Lorenz zeichnete und mit der Idee, jeden Tag eine Postkarte zu gestalten, fiel der Startschuss für ihre spontane, gefühlsbetonte Strichkunst. 2008 schloß sie ihr Studium bei Reinhard Franz in Weimar ab und



Atelierbesuch: Zeichnerin Friederike Lorenz

Kleine Chronik genialer Momente

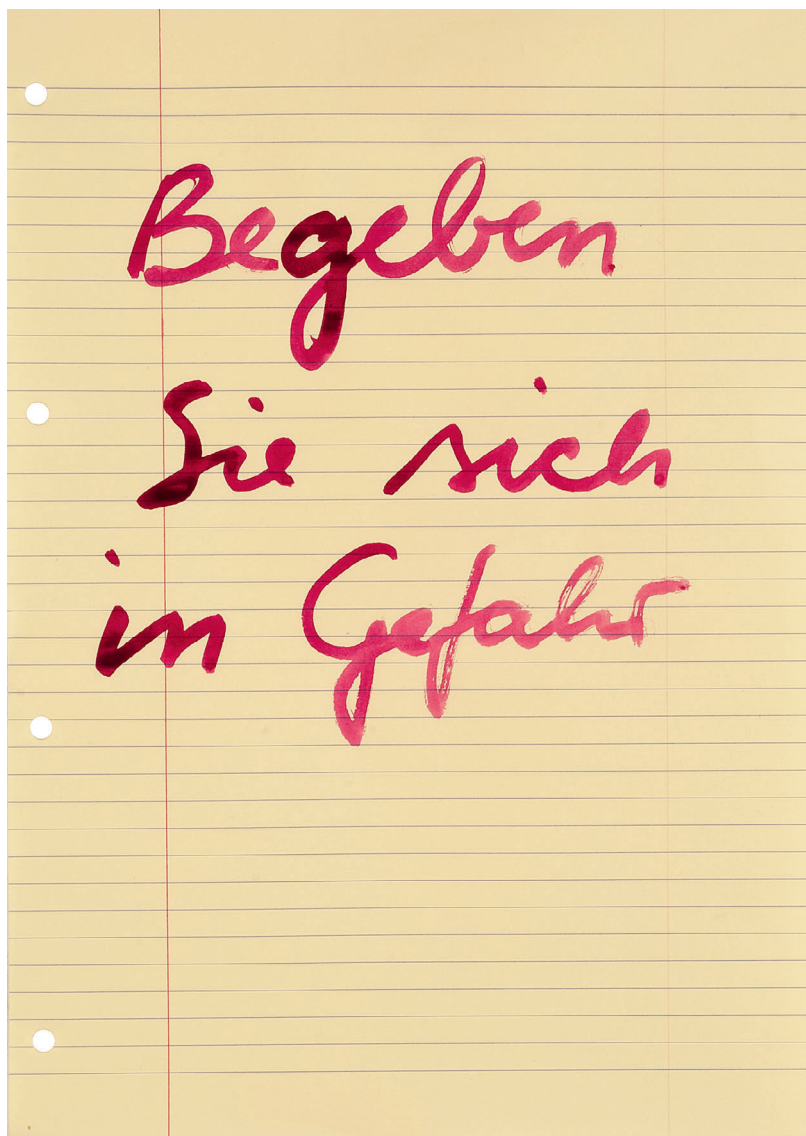
Friederike Lorenz dokumentiert mit ihren Zeichnungen kleine Katastrophen und Zwischenfälle; alles ist absichtslos und deshalb so leicht und doch so eindrucksvoll.

wurde bei Prof. Urs Lüthi an der Kasseler Kunsthochschule Meisterschülerin.

Nach wie vor ist alles offen!

Das Frische und Unkomplizierte macht ihre Kunst so anziehend – die 32-jährige Künst-

lerin verkörpert das unverbrauchte Zeichentalent. Ihre Linien werden zum Seismografen innerer Impulse, dann reichen ihre Werke von einer frechen Beliebigkeit bis zur gedankenverlorenen Kritzelei. Das Schöne daran: Sämtliche Zeichnungen bekunden ihren Wahrnehmungshunger, der die Ab-



sicht hinter aller Kunst vergessen lässt. „Es ist mir wichtig, nicht nur schöne Sachen zu machen und vor allem das Absichtslose in meiner Arbeit zu bewahren.“ Friederike Lorenz produziert sehr viel, dabei landet das eine oder andere Blatt tatsächlich im Papierkorb oder wird auf einen Stapel verbannt. Nichts ist geplant, alles kann, muss aber nicht und irgendwann „funktioniert die Zeichnung.“ Deswegen ist gerade das Durchstreichen oder Übermalen, ein Klecks oder der zu dick geratene Strich das Highlight ihrer ungeordneten Werkschau. So dokumentiert sie auf anschauliche Weise das alltägliche Rauf und Runter des Lebens. Ihr unkonventioneller Mix aus Formen, Figuren, Zwiegesprächen, Kommentaren und Linienwirrwarr bringt das Leben auf den Punkt. „Der Grundinhalt meiner Arbeit ist immer persönlich, aber ich mache mich mit diesen privaten Einblicken nicht nackig.“

Zuletzt erregten ihre Zeichnungen in der Galerie „Warte für Kunst“ doch ordentlich Aufmerksamkeit. Im beschrifteten Galeriefenster fällt der Satz „Ich denke immer es

muss ganz viel sein“ ins Auge und liefert mal wieder einen typischen „Lorenz-Hinweis“ auf die vielen „Wenn’s und „Aber’s“, die im Kopf der Künstlerin so rumschwirren.

Den Abschied von den kleineren Formaten erleichterte ihr Urs Lüthi. Die sympathische Künstlerin aus Rodewisch (Vogtland) wird selbstbewusster und wagt sich an Plakatgröße. Auch hier platziert sie gekonnt ihre Zonen des Lebens und Denkens. Betonend in der Heraushebung der leeren Umgebung macht sie mit Farbstrich, Gedankensparsamkeit und einer archaischen Einfachheit der Malerei das Übrige zum Eigentlichen. Der traurige Baum, der seinen letzten Ast mit Würde trägt, erinnert doch an so manchen Frusttag, der einen trotzdem nicht „einknicken“ lässt. Wunderbar auch die kopflos Sitzende, der man am liebsten die Frage stellen möchte: Alles rosa, oder doch eher rot? Ebenso möchte man nicht unbedingt in der Haut des farblosen Männchens stecken, den ein Meer von Tuschelinien gerade zu erdrücken scheint. Am Anfang be- trafen die kleinen Zeichnungen „nur“ ihre



Friederike Lorenz, Tel. 0179-6659488,
E-Mail: friederike_lorenz@gmx.net

ganz gewöhnliche Stimmungsachterbahn, durch die positive Resonanz fiel aber auch die Allgemeingültigkeit ihrer reduzierten „Zeichensprache“ mehr und mehr ins Gewicht.

Was vom Tage übrig blieb . . .

Friederike Lorenz möchte nichts Perfektes oder Geplantes produzieren, sie zeigt ungefiltert ihr Spektrum von chaotisch bis melancholisch. Und so wird auch ein Satz wie „Begeben Sie sich in Gefahr“ zu einer vieldeutigen Notiz, mit der sie den gedanklichen Ball sprichwörtlich ins Rollen bringt. Für die Künstlerin ist nach der Kunst immer vor der Kunst. Jede Zeichnung hat einen Nachfolger. „Ich bin am Prozesshaften interessiert, deshalb habe ich kein Problem mit dem Durchstreichen oder zu zeigen, was nicht funktioniert.“

Das Lapidare wird zum Energiezentrum, zum Mittelpunkt ihrer stilistischen Sparsamkeit. Mal verlagert sie die Ausdrucksgewichte auf das Gezeichnete oder Gemalte, dann wieder auf die Schrift, so zufällig ihre Assoziationen erscheinen, so einleuchtend brennen sie sich ins Gedächtnis. Irgendwie hat Friederike Lorenz den Dreh raus und so gelingt ihr schon durch eine winzige und vereinzelte Farbzufügung, und ist sie auch noch so flüchtig, eine neue Dimension, die das bloß Zeichnerische vertieft. Das Wenige kann eben doch viel! Da klingt es tatsächlich wie ein Erfolgsrezept, wenn ihr Freund sagt: „du musst einfach jeden Tag nur ein bisschen genial sein...“

Angelika Froh